



Akten des XI. Internationalen
Germanistenkongresses Paris 2005
„Germanistik im Konflikt der Kulturen“

Herausgegeben von
Jean-Marie Valentin

unter Mitarbeit von
Hélène Vinckel

Band 4

Empirische Grundlagen moderner Grammatikforschung

Betreut von
Karin Donhauser, Elvira Glaser und Marcel Vuillaume

Integrative Zugriffe auf Phänomene des Sprachwandels

Betreut von
Rüdiger Harnisch, Mitsuyo Ono, Odile Schneider-Mizony und Winifred Vaughan Davies

Lexik und Lexikologie: sprachpolitische Einstellungen und Konflikte

Betreut von
Martine Dalmas und Ulrike Haß-Zumkehr

Sprache und Diskurs in den neuen Medien

Betreut von
Irmtraud Behr und Roberto Simanowski

Sonderdruck



PETER LANG

Bern • Berlin • Bruxelles • Frankfurt am Main • New York • Oxford • Wien

ISBN 978-3-03910-793-3

© Peter Lang AG, Internationaler Verlag der Wissenschaften, Bern 2008
Hochfeldstrasse 32, Postfach 746, CH-3000 Bern 9; info@peterlang.com, www.peterlang.com, www.peterlang.net

ROSEMARIE LÜHR (Jena, Deutschland)

Die Verbstellungen im älteren Deutsch Ein bewusster Stellungswandel?

Eine Quelle im älteren Deutsch, in der ein bewusst empfundener Wandel der Verbstellung vorliegen kann, ist das Werk des Notker von St. Gallen. In der Tat stellt Näf (1979) für das finite Verb im Aussagesatz in der Übersetzung der *Consolatio philosophiae* des Boethius eine Regel auf:

- (1) Im Aussagesatz nimmt [das finite Verb] die zweite Position ein.

Diese Regel wird zwar durch eine Regel, die sich auf die Stellung des Verbs bei Konjunktionen wie *unde*, *uuanda* usw. bezieht, an der Satzspitze präzisiert, dennoch lässt sich für Notkers Sprache gegenüber anderen Quellen Verbzweitstellung im Aussagesatz behaupten. Gibt es aber auch bei mehreren Verbformen im Aussagesatz, also bei der verbalen Satzklammer, Verwendungsweisen, die auf einen eventuell bewusst propagierten Stellungswandel weisen? Auch für die verbale Satzklammer gibt Näf Regeln:

- (2) Im Hauptsatz steht die Infinitform auf der dritten oder einer späteren Stelle, und zwar ... vor oder nach substantivischem Subjekt und substantivischen kasuellen Ergänzungen ... vor oder nach (pronominalen oder substantivischen) Präpositionalgruppen ... vor oder nach Satzadjektiven und Adjektivadverbien.

Anders als bei der Stellung des einfachen Verbs deuten also Näfs „entweder ... oder“-Regeln beim komplexen Prädikat auf keinen gegenüber dem frühen Deutsch eindeutigen Stellungswandel.

1. Kontrast im Vorfeld

Überprüft man nun diese Regeln im einzelnen, kommt die Informationsstruktur, also die Topik-Kommentar- und Fokus-Hintergrund-Gliederung, ins Spiel. Zunächst gibt es bei Notker Fälle, die wie in der Gegenwartssprache organisiert sind. Ein Teil der Fokusdomäne erscheint im Mittelfeld des Aussagesatzes, der Relativsatz steht nach:

- (3) 100,14 ff. *Et relicta prestantia conscientiae . / uirtutisque . postulatis premia de alienis sermunculis.* Únde nehéina / uuára tûondo déro stíuri déro geuuízzedo . álde déro túgede .
uuéllent ir déro uuórto dâng háben . tíu fóne ánderên châmen.

déro uuórto dâng ist hier Teil der Fokusdomäne und steht vor dem infiniten Verbalteil. Daneben erscheinen Ausklammerungen wie in (4):

- (4) V 247,13 ff. *Marcoque tullio uehementer agitata . cum distribuit diuinationem.* Únde fóne cicerone gnûog ketríbeníu . dâr er daz uuízegtúom téilta . s . in/tres partes . in aruspitia . et in fulguritia . et in oscinia. Aruspitia uuúr-/ten genómen fóne díen léberon dero ópfer-frískingo. Fulguritia fóne/dien blicchen. Oscinia fóne dero fógalo ráрто.

Der althochdeutsche Text enthält drei konjunktweise parallele Strukturen, in denen die Fokus-Domäne ausgeklammert ist. Das Subjekt bildet jeweils ein *aboutness topic* und gleichzeitig ein *contrastive topic*. Ein solches Topik bezieht sich auf eine Untermenge der im Diskurs bekannten Dinge, die Alternativenmengen entgegengesetzt werden. Unter dem Oberbegriff „Weissagungsarten“ steht die „Eingeweideschau“ der „Blitzschau“ und diese der „Weissagevogelschau“ gegenüber. Die Informationsstrukturierung mitsamt der Verbstellung entspricht neuhochdeutschen Mustern – auch in der Gegenwartssprache wäre hier Ausklammerung möglich.

2. Kontrast im Nachfeld

Nun kann bei Notker ein Subjekt auch am Ende des Satzes erscheinen:

- (5) I 38,3 ff. *Uuánda gót íst bonum . ér íst finis . álso er óuh principium íst. Audieram inquam . sed merOR/hebetauit memoriam.* Íh uuíssa iz íu chád ih . mír íst áber/nû fóre léide ingángen diu gehúht.

Den Unterschied zwischen der lateinischen und der althochdeutschen Syntax zeigt der Vergleich der Informationsstruktur: Im Lateinischen steht *maeror* ‚Kummer‘ als sogenanntes *shifting topic*, ein Topik, das einen Themenwechsel in der Konversation bedingt, vor dem finiten Verb, während im Althochdeutschen entsprechendes *fóre léide* in *mír íst áber nû fóre léide ingángen diu gehúht* den Fokusakzent trägt. Demgegenüber bildet im Lateinischen *memoriam* einen postverbalen *narrow focus*, und im Althochdeutschen folgt *diu gehúht* als Subjekt und *shifting topic* auf das finite Verb. Diese Wort-

stellung hat zum einen sicher intonatorische Gründe: Brächte man nämlich das *shifting topic* in die Verbalklammer – ahd. wörtl.: ‚mir ist aber nun aus LEID/das Gedächtnis/vergangen‘ – würden im Mittelfeld zwei NPs mit steigenden Akzenttönen aufeinander folgen, wobei die erste stärker betont ist als die zweite, und am Satzschluss stünde unbetontes ‚vergangen‘. Hätte man aber eine solche Akzentverteilung am Ende eines lateinischen Satzes, ergäbe sich dadurch eine „schlechte“ Klausel. Ein am Satzende getrennt vom Fokus auftretendes *shifting topic* ist auf jeden Fall mehr hervorgehoben als unmittelbar hinter dem Fokusakzent. Kontrast-induzierendes „aber“ in ‚mir ist aber nun aus Leid vergangen das Gedächtnis‘ ist ein Indikator eines Topik-Wechsels. Nehmen wir daher an, dass Notker zur Optimierung der Intonationskontur die Ausklammerung verursachende Verbstellung in (5) gewählt hat und dass diese Ausklammerung des Subjekts eine Folge einer bewussten durch Kontrast induzierten Informationsstrukturierung ist.

Ähnlich konstruiert ist eine Satzfrage mit dem finiten Verb an erster Stelle und den infiniten Verb vor dem ausgeklammerten Subjekt:

- (6) II 50,13 ff. *Ius est mori . nunc blandiri stra-/to aequore . nunc inhorrescere procellis ac fluctibus. Ter mé-/re müoz óuh stille sîn . mít sléhtero ébeni! uuilon óuh/strûben síh fône uuinde . únde fône uuéllôn. Nos alli/gabit ad constantiam . nostris moribus alienam . inexpléta cu-/piditas hominum? Sól mih uuider mínemo síte stâta/getûon . tero ménniskôn úneruúlta gîrhéit?*

In der althochdeutschen Übersetzung kann man als erstes wieder an einen lateinischen Spracheinfluss denken: Im Fragesatz steht im Althochdeutschen wie im Lateinischen das *shifting topic*-Subjekt hinter dem infiniten Verb am Schluss des Satzes. Außerdem bildet *úneruúlta gîrhéit* wiederum eine lateinische Klausel, diesmal einen *cursus planus*, ab: ‚Soll mich gegen meine Art beständig machen der Menschen unerfüllte Gierde?‘ Das Subjekt ‚der Menschen unerfüllte Begier‘ fungiert als *contrastive topic*, das einen *topic shift* auslöst: Der Genitiv ‚der Menschen‘ ist als Handlungsauslöser den Naturgewalten „Sturm“ und „Wellen“ entgegengesetzt und evoziert somit Alternativen. Bislang sind also unterschiedliche Arten von Kontrast für Nichtendstellung der infiniten Verbteile in (4) und (5) verantwortlich, ein durch „aber“ eingeleiteter Topik-Wechsel und ein Kontrast-Topik.

Wieder ein anderer Fall von Kontrast ist bezeugt in dem Aussagesatz:

- (7) IV 232,2 ff. *Uertebatque cursum orationis . ad alia qu?dam tractanda . atque expedienda. Ad/alia . s . quam ego uellem. Únde háfta sí síh án ánder gehôse . dánne íh uuólti. Íh uuól-/ta sí ráhtí incidentes questiones . sí uuóltá áber fólle-récchen propositas questio-/nes*

Erster Indikator für Kontrast ist wiederum die Konjunktion „aber“. Hinzu kommen die Pronomina „ich“ und „sie“, eigentlich *familiar topics*, die in (7) aber als *contrastive topics* erscheinen. Die Struktur enthält zwei weitere Kontraste, und zwar *incidentes* ‚aufkommend‘ und *propositas* ‚vorgegeben‘ bzw. *si ráhtí* ‚sie erklärte‘ und *fölle-récchen* ‚vollständig erklären‘. Von diesen bildet ‚vorgegeben‘ eine Alternative zu ‚aufkommend‘ in dem Konzept ‚Themenbehandlung‘; also ist ‚aufkommend‘ ein *contrastive topic*. Dagegen ist ‚vollständig erklären‘ nicht aus dem Kontext ableitbar. D.h., *fölle-récchen* trägt den Fokusakzent, und ‚aber‘ ist Fokuspartikel. Auch in (7) enthält das Satzende hinter der infiniten Verbform einen Kontrastausdruck, das Objekt *propositas questiones* ‚vorgegebene Themen‘, dem ein Fokus mit der Fokuspartikel ‚aber‘ vorausgeht.

Eine Ausklammerung eines Prädikatsnomens im Aussagesatz begegnet in Notkers Erklärung des Begriffs ‚Zufall‘:

- (8) V 233,20 Táz chít ález . stúzzelingün . árdingun . úndúrf-/tes . áne úrhab . áne úrspríng . áne scúlde . áne réda. Temerarius motus/mág óuh chéden sélbuuaga . álde sélbhéui .

Unbetontes *óuh* ist hier ebenfalls Fokuspartikel, Fokusakzente so tragen ausgeklammertes *sélbuuaga* . *álde sélbhéui*. Diese Ausdrücke bilden nicht ableitbare Alternativen zu den davor stehenden Paraphrasen ‚unvermittelt‘, ‚zufälligerweise‘, ‚ohne Grund‘, ‚ohne Ursprung‘, ‚ohne Ursache‘, ‚ohne Grund‘, wodurch sich für die Ausklammerung eine kontrastierende Funktion, genau genommen Kontrast-Foki, ergeben. Weitere Ausklammerungen von Prädikatsnomina kommen vor in dem Aussagesatz:

- (9) III 124,16ff. *Non/enim possumus ob honores . reuerentia dignos iudicare . quos/ipsis honoribus iudicamus indignos.* Uuir nemúgen díe nî-/eht áhtôn érhafti uuírdíge . úmbe íro/ámbaht . díe uuír/sélbes tes ámbahtes áhtoên únuuirdíge. *At si quem uide-/res peditum/sapientia . num posses putare eum non dignum . uel re-/uerentia . uel ea sapientia . qua est/peditus?* Tén du áber sáhíst/uuísen . máhtíst tú dén áhtôn únuuirdígen érhafti . ún-/de sélbes sínes uuístúomes? *Minime.* Néin du.

Auch hier hat man Kontraste, wie auf den ersten Blick der Gegensatz von ‚würdig‘ und ‚unwürdig‘ zeigt. Betrachtet man aber den letzten Satz genauer, da dieser wieder die Konjunktion ‚aber‘ enthält, so ist ‚seiner eigenen‘ in der Fügung ‚seiner eigenen Weisheit‘ hervorgehoben und nicht aus dem Kontext erschließbar. Diese ‚Weisheit‘ wird dem Ansehen, das sich aus einem Amt ableitet, gegenüberstellt. ‚seiner eigenen‘ bildet somit einen Kontrastfokus. Somit zeigt Beispiel (9) wie bereits Beispiel (8), dass ‚Kontrast‘ keine inhärente Eigenschaft von entweder Fokus- oder Topik-

Konstituenten ist. Dabei unterscheiden sich *contrastive focus* und *contrastive topic* vor allem dadurch, dass nur Kontrast-Topiks einem anderen Topik entgegengesetzt sind. Sie sind unvereinbar mit dem Begriff der „Korrektur“ und des „Widerspruchs“ und außerhalb des Skopus der Negation, während dies alles für Kontrast-Foki typisch ist. Nun befindet sich zwar in (9) keine explizite Negation. Der Fragesatz ist jedoch eine rhetorische Frage, auf die die Antwort *minime; néin du* lautet. Eine explizite Negation erscheint dagegen in dem Aussagesatz:

- (10) I 24,26ff. *Sed sibi semper mentiens imprudentia . non potest in- / mutare merita rerum . i . / operum. Áber díu íro sélbero ze [uu]êuuôn / liegentíu únfrúoti . nebestúzet níomer mít lúginen/ dia uuâr-/ héit . únde díe urêhte dero uuércho. Sî nemág míh níomêr fô-/ ne únscúldigemo bríngen ze _demo scúldigen.*

In: ‚Sie kann mich nie von (einem) Unschuldigen machen zu dem Schuldigen.‘ verneint die Negation die gesamte Prädikation, wie auch der nach wie vor zur Unterscheidung von Fokus- und Hintergrundkonstituenten einsetzbare Fragetest zeigt: ‚Was kann sie mich nie machen?‘. ‚,[v]on (einem) Unschuldigen ... zu dem Schuldigen‘ ist somit neue Information und enthält zwei Kontrast-Foki, wobei der zweite gewichtigere Kontrast-Ausdruck wiederum ausgeklammert ist.

Die wenigen Beispiele genügen: Sie zeigen, dass Notker im Aussagesatz und auch einmal in einer hinsichtlich der Verbstellung gleich strukturierten Satzfrage auf die verbale Klammer verzichtet, wenn es ihm um den Ausdruck von Kontrasten geht.

3. Ausblick

Wie ist der Befund 1000 Jahre später im Deutschen? Satz (11) gilt heute als ungrammatisch:

- (11) *Max hat jagen wollen Fasanen und geschossen eine Krähe.

Zumindest in der gesprochenen Sprache erscheint (11) mit einem Kontrastfokus am Satzende aber möglich. Wenn dies zutrifft, dann hat sich am rechten Satzrand bis heute eine Position für Kontrast erhalten. Dies hätte Konsequenzen für die sprachtheoretische Beschreibung der Anordnung von Topik und Fokus im Deutschen. Das Forschungsinteresse gilt heute insbesondere der linken Satzperipherie oder dem Vorfeld mit der Topik-Hierarchie:

- (12) Topic hierarchy
 SHIFTING Topic CONTRASTIVE Topic (FocP) FAMILIAR Topic

wobei alle drei Typen von Topiks in den entsprechenden funktionalen Positionen der C-Domäne lizenziert würden. Doch kann nur das *contrastive topic* eine sogenannte *long distance*-Bewegung nach links mitmachen:

- (13) Noch gestern haben DIEse Frau, alle geglaubt, dass NIEmand einladen t_i wird.

Da unsere Kontrastfälle bei Notker aber insbesondere das Nachfeld, also die rechte Satzperipherie, betreffen, scheint im Althochdeutschen eine Bewegung in die umgekehrte Richtung erfolgt zu sein, wenn man, wie heute allgemein üblich, von Verbendstellung für das Germanische ausgeht. Festzuhalten bleibt jedenfalls, dass bei Notker in der Mehrzahl der besprochenen Beispiele die in der rechten Peripherie auftretenden Kontrastausdrücke entweder Kontrast-Fokus oder -Topik sind. Das Althochdeutsche gehört somit zu den Sprachen, in denen Kontrast ein autonomes Konzept der Informationsstrukturierung ist.

Zitierte Literatur

Anton Näf: Die Wortstellung in Notkers *Consolatio*. Untersuchungen zur Syntax und Übersetzungstechnik. Berlin & New York: Walter de Gruyter, 1979.